

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das Oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung

Beitrag zur Förderung der Heimatkunde

Bis 1520 n. Chr. - mit einer Specialkarte des Oldenburgischen
Münsterlandes und den Plänen der alten Burgen Vechta und Cloppenburg

Niemann, Carl Ludwig

Oldenburg [u.a.], 1889

II. Kirchliche Weiterentwicklung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4569

dieser gräulichen Seuche. In der Stadt Meppen waren unter vielen anderen alle Kaufleute an der Pest gestorben. In Münster werden 11 000 Menschen als Opfer der Seuche angegeben. Von Osnabrück wird erzählt, daß dort kaum 6 oder 7 Ehegatten zusammen geblieben, und daß außerhalb der Stadt viele Bauerngüter ihrer Bewohner beraubt seien, infolge dessen die Felder nicht mehr bebaut werden konnten. Darum dürfen wir mit Recht schließen, daß in ähnlicher Weise auch das Oldenb. Münsterland damals heimgesucht ist, und daß jene Heidflächen, welche hier vielfach ganz ackerförmig daliegen, Zeugnis davon ablegen, wie auch unter unseren Vorfahren der schwarze Tod mag gewütet und manches Erbe verwüstet haben. — Unter dem Wolfe entstand der Wahn, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und dadurch diese ungeheure Sterblichkeit der Christen verursacht. Infolge dessen brach eine schreckliche Judenverfolgung aus, in welcher in vielen Gegenden eine große Anzahl Juden niedergemetzelt oder vertrieben wurde.

II. Kirchliche Weiterentwicklung.

1. Neue Pfarrgründungen.

Die Einrichtung der Pfarrgemeinden im Oldenb. Münsterlande fand während dieses Zeitraumes so ziemlich ihren Abschluß.

Dinklage*) war 1221 noch keine Pfarrgemeinde; 1290 wird der Geistliche Johannes nur Capellanus in Dinglaghe genannt. Die Bauerschaften Bünne (zum großen Teile) und Wulfenau ganz gehörten noch bis 1671 zur Gemeinde Badbergen; der übrige Teil der jetzigen Gemeinde Dinklage war bisher nach Lohne eingepfarrt. In einer Urkunde vom Jahre 1350 wird zuerst Wolterus als ple-

*) Als Beispiel, wie verschieden in den alten Urkunden ein Name geschrieben wird, mag Dinklage dienen. Da heißt es: Dyinglage, Dynclage, Thinglage, Thinclage, Dinclage, Dinclage, Dhinclage, Dinglage, Dinclaghe, Dinglage, Dinkelage, Dynclaghe, Dyncilage, Dyncilage, Dyncilage, u. s. w.

banus (Pfarrer) ecclesiae dinglaghe aufgeführt und zugleich ein Kaplan Johannes Rühcere genannt. Die Trennung von Lohne scheint kurz vorher vor sich gegangen zu sein, denn im Lehnregister vom Jahre 1351 in bezug auf einen Zehnten heißt es: „in Sweghe in parochia Dinglage et Lon“. Weil nun der Schweger Zehnte ganz in der Gemeinde Dinglage liegt, so kann die Hinzufügung „et Lon“ nur zur näheren Bezeichnung der Lage dienen, weil Dinglage als Pfarrgemeinde noch nicht hinreichend bekannt war. Das Patronatrecht über die Pfarre und die Kirche und eine dazu gehörige Stelle zu Höne war Münstersches Lehn. Die Besitzer der Dinglager Güter waren damit belehnt.

Dythe bei Behta gehörte ursprünglich zur Pfarre Langförden. 1255 wird Dythe noch eine Bauerschaft, villa, genannt. 1283 heißt es ausdrücklich „Oite in parochia Langenvorde“, Dythe in der Pfarre Langförden. Aber schon 1336 lesen wir von einem Geistlichen in Dythe, Namens Gerhard von Bremen, und 1483 wird Heidenreich Lengerken als Pfarrer zu Dythe bezeichnet. Das Präsentationsrecht dieser Pfarre, weil eine Tochterpfarre von Langförden, war dem Fürstbische von Münster reserviert.

Lutten scheint 1280 noch nicht eine eigene Pfarre gebildet zu haben; es war eine Filiale von Bisbeck. Wenn gleich erst 1498 ausdrücklich ein Pfarrer zu Lutten, Diederich von Cappeln, genannt wird, so ist doch sehr wahrscheinlich, daß die Pfarre bereits im 14. Jahrhundert gestiftet ist, da die Familie van Lutten gegen Ende dieses Jahrhunderts bereits nach Lage übersiedelte, und auf deren Anregung und durch deren Schenkung die Errichtung der Pfarre doch wohl ins Werk gesetzt sein wird. Ihr verblieb darum auch das Präsentationsrecht der Pfarre.

Ob Markhausen in dieser Periode von Molbergen getrennt ist, läßt sich nicht nachweisen. 1320 war es noch keine Pfarre. Aus verschiedenen Aufzeichnungen ergibt sich, daß selbst im 17. Jahrhundert diese Pfarre noch wenig lebensfähig war und meistens vom Pfarrer von Molbergen mitverwaltet wurde.

Von Barßel und den Pfarren des Saterlandes finden sich vor 1400 gar keine urkundliche Nachrichten. In

der Tecklenburger Abtretungsurkunde der Cloppenburg und Zubehör wird, wie der übrigen Gemeinden des späteren Amtes Cloppenburg, so auch dieser Gemeinden Erwähnung gethan. Daraus dürfte man schließen, daß dieselben, ebenso wie die anderen angeführten Ortschaften, damals schon kirchliche Pfarrgemeinden bildeten. Zunächst ist anzunehmen, daß die Bewohner dieser Gegend nach Einführung des Christentums sich zu den ihnen am nächsten gelegenen alten Mutterpfarren, z. B. Altenoythe, Werlte u. s. w., hielten und dabei erst verblieben. Daß sie sollen dann irgend eine weiter gelegene und später entstandene Pfarre, z. B. Lastrup, aufgesucht und ihre Mutterpfarren verlassen haben, ist nicht denkbar trotz aller Sagen. Etwas anders ist, ob sie nicht die Mutterkirchen aufgegeben haben, als ihnen etwas näheres geboten wurde. Infolge der außerordentlich regen Beteiligung der friesischen Grenzbewohner an den Kreuzzügen, waren auch frühzeitig Güterschenkungen in dieser Gegend geschehen. Zunächst war es der Templerorden, welchem diese zugewendet wurden, und dieser richtete auf den geschenkten Gütern alsbald geordnete Verhältnisse ein, wozu auch gehörte, daß für den kirchlichen Gottesdienst gesorgt wurde. Das wird durch die Tradition festgestellt, und noch jetzt heißt z. B. die Commende Bokelesch beim Saterwolke nur „Kloster“ und in der Gemeinde Barßel wendet man die Benennung „Kloster“ auf das ihnen näherliegende Osterhausen an, während man das von dort jenseits der Saterems liegende Bokelesch mit „Deverfloster“ bezeichnet. Auf diesen Commende-Gütern Bokelesch und Osterhausen war dem Volke Gelegenheit zum Gottesdienste geboten, und diese wird es alsbald und regelmäßig benutzt haben, so lange der Templerorden bestand. Nach Aufhebung desselben (1318) war es den Bewohnern dieser Gegend nahe gelegt, selbst für einen geordneten Gottesdienst zu sorgen. Und wirklich scheinen die alten Kirchen im Saterlande, nach ihrer Bauart und den großen Ziegelsteinen zu urteilen, aus dem 14. Jahrhundert zu stammen. Die Kirche zu Ramsloh, in der Mitte des Landes gelegen, wird wohl die erste gewesen sein, welche gebaut wurde. Sie liegt auf dem höchsten Platze und diente als älteste Kirche

auch zu den Volksversammlungen des ganzen Landes. Auffallend ist es, daß in den Archidiaconatsverzeichnissen selbst im 16. Jahrhundert dieser Pfarren gar keine Erwähnung geschieht.

2. Kirchliche Stiftungen.

Von den Beneficien, welche bis zum Ende des 14. Jahrhunderts im Oldenb. Münsterlande gestiftet sind, finden sich nur wenige urkundliche Nachrichten vor.

In Dinklage war im 13. Jahrhundert bereits eine Kapelle, an welcher ein Geistlicher angestellt war. Als diese in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts zur Pfarrkirche erhoben wurde, finden wir um 1350 außer dem Pfarrer auch bereits einen Kaplan an derselben als *rector altaris beatorum Aporum Petri et Pauli et beatae M. Magdaleneae ecclesiae Dinglaghe*.

Bei Bechta lag außerhalb des Münsterthors am Borde eine Kapelle mit einem Armenhause und einer fundierten Vikarie. Patron war St. Antonius, Abt. Die Zeit der Stiftung läßt sich nicht ermitteln. Bereits 1388 geschieht derselben Erwähnung in einer Urkunde. Der zeitige Pastor von Bechta war Patron der Vikarie. Im 30jährigen Kriege ist die Kapelle mit dem Armenhause abgebrannt, die Einkünfte sind der Armenverwaltung überwiesen und der Vikarie-Fond 1644 zur Aufbesserung des Pfarrfonds bestimmt.

Die Vikarie *Beatae Mariae Virg.* stammt auch aus dem 14. Jahrhunderte, wengleich die Stiftungszeit sich nicht feststellen läßt. Es soll auch eine Kapelle dazu bestanden haben „buten der Bechte“ oder nach andern „bei der Steenporten to Bechte“ oder „up der Nienstadt up den Orde“ endlich 1556 „extra Muros“. Nach dem Tode des Otto Tiemann wurde Hermann von dem Bele von den Burgmännern für dieses Beneficium wieder präsentiert.

An der Kirche zu Effen fungierten um 1336 außer dem Pfarrer noch ein Kaplan und ein Vikar. Zu dieser Zeit errichteten die Herren von dem Bele, aus dem Ems-

lande gebürtig, auf ihrem Gute zu dem Velthus *) eine Kapelle, um dem jedesmaligen Eigentümer den Weg zur Pfarrkirche zu ersparen. An dieser Kapelle stifteten sie auch eine Vikarie mit eigenem Hause und Garten. Der Probst, die Priorin und der Konvent zu Malgarten wie auch der Pastor Heinrich zu Essen gaben zu dieser Stiftung ihre Einwilligung. Es wurden die Rechte und Pflichten des Geistlichen genau vereinbart, und das Präsentationsrecht den Herren von dem Bele als den Stiftern gewahrt.

Um dieselbe Zeit, etwa 1338, wurde in der Kirche zu Essen der Altar des h. Nilolaus und der h. Catharina gestiftet und 1402 vom Pfarrer Blanke der Altar des h. Johannes Evang. und des h. Pancratius fundiert. **). Das Haus to dem Velthus ist bald darauf spurlos aus der Geschichte verschwunden. Die vielen Stiftungen an der Kirche zu Essen sind in der Reformationszeit total verschleudert.

In einer Urkunde von 1408 finden sich bereits 4 Beneficien in der Gemeinde Dite erwähnt. An der Pfarrkirche to Dite (Altenoythe) war die Vikarie ad St. Jacobum, an der Kapelle in der Stadt to Dite (Friesoythe) bestanden die Vikarien ad Beat. Mariam Virg., ad tres Reges und ad St. Johannem Bapt. Diese waren also im Laufe des 14. Jahrhunderts gestiftet, aber nur von der letzten läßt sich das Jahr der Gründung bestimmen; 1367 hat ein Conrad Krose die Vikarie ad St. Johannem Bapt. ausgestellt.

Die Vikarie ad St. Nicolaum in Lohne, jetzt gewöhnlich Kaplanei genannt, ist auch sicher eine Stiftung aus dem 14. Jahrhunderte, angeblich von einem de Borghele (van Brägel?) gemacht. 1438 bestand diese Vikarie schon. In dem alten Seiten-Altare ad St. Nicolaum in der Kirche zu Lohne fanden sich beim Abbruch im Altartische

*) Diese Burg stand dort, wo jetzt der Bauer Fels wohnt, hinter dem sog. Mählenkampe auf dem Wege nach Völker in Uhausen. Spuren davon sollen noch sichtbar sein. Urkundliche Nachrichten sind außer den bei Niemann Gesch. d. Grafsch. Cloppenburg S. 231 u. w. vollständig mitgetheilten nicht weiter vorhanden.

***) Siehe Niemanns Gesch. d. Grafsch. Cloppenburg S. 134 u. w.

9 Goldstücke in einem vermoderten seidenen Läppchen, welche rheinische Goldgulden aus der Zeit von 1362 bis 1388 waren.

An der Kirche zu Bakum stiftete im Jahre 1346 Hermann van Sütholte eine Vikarie ad St. Catharinam, worüber er sich das Patronatsrecht vorbehielt. Rudolph von Weide (vielleicht van der Weihe) war damals Pastor in Bakum. Der Abt Dietrich von Corvey, als Lehnherr des Stifters, bestätigte 1349 diese Foundation. Ein anderer Hermann van Sütholte kaufte 1448 eine Wohnung, die Wechhuses Höfte genannt, mit Garten und Bruch und 6 Scheffelsaat Land zu dieser Vikarie.

Der erst genannte Hermann van Sütholte erbaute 1348 zu Sütholte selbst eine Kapelle und stiftete dabei eine Vikarie, zu Ehren der h. Jungfrau Maria. Er wurde auch mit dieser Stiftung belehnt. 1382 schenkte der Drost Herbard van Sütholte ein Stück Land und einen Garten an die Kapelle. Diese lag auf einer Anhöhe östlich von dem Haupthause in einem Garten nahe am Wege. Der Bau selbst war nur Fachwerk.

Anno 1388 verkauften Johann van de Moelen, Probst, und die Nebtiffin Hildegundis, die Kellnerin Catharine, die Küsterin Meze (Agnes) und der ganze Konvent des Klosters zu Bersenbrück den Zehnten zu Langförden an den Pfarrer Dietrich und die Kirche zu Langförden für 102 gute Osnabrücker Mark (marcis denariorum Osn. Legallium etc.), welche zur Wiederaufbauung des abgebrannten Klosters Bersenbrück verwendet werden sollten.

3. Kirchenbau.

Daß im Verlaufe von 1252 bis 1400 auch im Oldenb. Münsterlande vieles für den Kirchenbau und die Ausschmückung der Kirchen geschehen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die großen Kunstbauten, welche nach allen Seiten hin zu dieser Zeit sich erhoben, werden auch in bezug auf diese Gegend nicht ohne Einfluß geblieben sein, wenngleich uns nur wenige Mitteilungen darüber aufbewahrt sind. Im Anfange dieser Periode gab es bei dem Mangel an Stein-Material noch manche Kirchen, die nur aus Holz und

Lehm hergestellt waren. Allmählig mußten auch diese einem, wenn auch nur einfachen Steinbau weichen. Andere Kirchen wurden durch Anbau erweitert und teilweise umgeformt. Wiederum anderen Kirchen wurde eine neue Ausschmückung zu teil.

So ist nach einer jüngst in der Kirche zu Bakum aufgefundenen Inschrift gegen Ende des 14. Jahrhunderts die Kirche daselbst durch einen Chor-Anbau erweitert. Dasselbe wurde dann bis 1402 ganz gemalt. Die nicht durchbrochene Nordwand des Chores schmückte ein großes Wandgemälde, welches auf eine der damaligen Zeit entsprechenden Weise folgenden Ideen Ausdruck gab: Alles Heil, alle Gnaden haben ihren Ursprung in dem leidenden Heilande. (Der Erlöser wird zu dem Zwecke dagesstellt unter dem Kreuze, das die Gestalt einer Presse annimmt und als solche auf den blutbeströmten Leib einwirkt.) Aus ihm werden die Gnaden geschöpft und aufbewahrt von seiner h. Kirche. Durch die Diener der h. Kirche werden die Gnaden dann der ganzen Welt vermittelt. Der übrige Teil des Chors enthielt in geordneter Reihe mit entsprechenden Dekorationen die Bildnisse der 12 Apostel. Über diesen war, auf Spruchbändern verteilt, das apostolische Glaubensbekenntnis angebracht. Der Anbau ist hergestellt von 1397 bis 1400; die Malerei vollendet 1402. Die Arbeit wurde ausgeführt durch Meister Kōfemest unter dem Pastor Joh. Töbken und den Kirchenräten Hugo van Dinlage, Heinrich Deberdink und Gerhard Averbchem. —

Gewiß entstammen noch mehrere Kirchen und Kirchen-Erweiterungen im Oldenb. Münsterlande dieser Periode. Allein bestimmte Nachrichten darüber sind nicht vorhanden. Die Kirche zu Damme soll bestimmt im 14. Jahrhundert erbaut, dann erweitert und 1501 fertiggestellt sein.

So spärlich sonst die Nachrichten aus diesem Zeitraume sind, so stoßen wir doch noch ziemlich oft in verschiedenen Urkunden und Berichten auf die Namen von Pastoren, welche in damaliger Zeit wirkten. Sie werden meistens „plebanus“ genannt oder „sacerdos“ oder „pastor“ und auch „Kerfher“.

Es werden bezeichnet als solche:

- In Behta Henricus de Mettingen, 1213.
 Hermann, 1245.
 Albertus et Franco, 1291.
 Levoldus, 1300.
- In Crapendorf (Cloppenburg) Johannes de Crapendorpe, 1247.
- In Effen Johann, 1270.
 Henricus, 1336.
 Blanke, 1400.
- In Dinklage Wolterus, 1350.
- In Bakum Rudolph von Weide (Weihe), 1346.
 Johannes Töbken, 1397.
- In Langförden Dietrich, 1388.
- In Damme Thietmarus, 1187.
- In Neuenkirchen Johannes Brate, 1384.
-

II. Kirchliche Verhältnisse.

1. Neue kirchliche Stiftungen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind bis 1520 keine neuen Pfarren im Oldenb. Münsterlande gegründet, und zwar wohl aus dem Grunde, weil kein Bedürfnis dazu vorlag. Eben deshalb ist auch nicht der Schluß berechtigt, als ob kein reger kirchlicher Sinn zu dieser Zeit sich mehr kund gegeben habe. So manche andere kirchliche Stiftungen, von denen wir noch irgend welche Kenntniss haben, und wozu noch viele andere kommen, deren Kunde bereits verwischt ist, legen Zeugnis davon ab, daß damals ein guter kirchlicher Geist waltete. Wir wollen nur einiges zum Beweise davon mittheilen.

Aus dem 15. Jahrhundert haben wir in Bechta eine Vikarie ad st^{am} Crucem (fog. Kreuzvikarie), wovon die Vikariewohnung 1483 auf „der Kampstraten up den Graven“ lag. 1461 hieß der Inhaber der Vikarie Arnd Pinng. Der Bischof war Patron dieser Vikarie. Aus demselben Jahrhundert stammt auch die Vikarie zu den 10 000 Märtyrern (auch „to den 10 000 Riddern“ genannt). Diese lag „vor der Bechte by dem Boerde“, also außerhalb des Münsterthores. 1485 war Hermann Bernemann Inhaber dieses Beneficiums. Patrone desselben waren 1578 Otto Kobrinck für seine Frau, eine geborne von Elmen-dorf, und ein zeitlicher Pastor, welche in der Präsentation wechselten.

Von besonderer Bedeutung für diese Zeit scheint die Fraternitas St^{ae} Annae, eine fog. „Kaland=Bruderschaft“*), gewesen zu sein, wozu noch einige Bene-

*) Die „Kaland=Bruderschaften“ haben ein geschichtliches Interesse als im Mittelalter sehr verbreitete, besondere kirchliche Vereine und damit als Glieder in dem großen religiösen Vereinsleben, welches in dieser Zeit so auffallend hervortritt und als Zeugen von dem frommen, kirchlichen Geiste, welcher unsere Väter belebte, und von den Formen, welche dieser Geist sich schuf, um sich in denselben kundzugeben. Diese Kaland=Bruderschaften waren kirchliche Gebetsvereine, gebildet durch das freiwillige Zusammentreten von Geistlichen und Laien, die es sich zur Aufgabe machten, an gewissen Tagen des Jahres